

# 19. Jä wänn's im Winter schö stad schneibt

1. Jä, wänn's im Win - ter schö stad schneibt, is Berg und Täl in  
Ruah, denn um die lia - be hei - li Zeit geht's net so gnädi  
zua. Dä ruck ma äll a we-ni zsämm, und auf d'Nacht, dä werd's fei:  
Geit's Kletznbrot, so vui ma hãm, und an Jo - han - ni - wein!

2. Und wia's beim Kletznbrot so is, werd d'Nächbarin a glãdn,  
na kimmt da schönste Loab am Tisch, daß's siacht, wia's Zeug is grãtn.  
Und wia's hålt geht, a sie vastehts und pãckt des seinig aus:  
! A Loabei hi, a Loabei her, des gibt an kloana Tausch. :!

3. Da Rauh frost håt si an d'Fensta gricht, tuat schöne Bleamei mãn,  
und's Dirndl blãst auf d'Scheibn und spricht: »Bua, 's Kletznbrot derfst holn ! «  
Und wãnn hålt's Dirndl woãß net recht, wãß für an Buam daß's möcht,  
! na schneidt's hålt rundum 's Loabei o, denn Scherzei san gnua dro. :!

Worte und Weise von Kathi Greinsberger, Fischbachau/Oberbayern

Quelle: Fischbachauer Liederbüchl, hrsg. vom Bayerischen Landesverein für Heimatpflege,  
München 1968

Worterkklärungen: stad = still, ruhig; gnädi = hastig; Kletznbrot = Früchtebrot;  
Loab = Brotlaib; grãtn = geraten; Scherzei = Anfangs- bzw. Endstück des Brotlaibs

Vom Mädchen ein »Scherzei« zu erhalten war für einen Burschen die größte Auszeichnung.